

WESTFÄLISCHES  
LANDESMEDIENZENTRUM

**Zwischen Hoffen  
und Bangen**

Filmaufnahmen einer  
jüdischen Familie  
im „Dritten Reich“



Begleitheft  
zum  
Film

 Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe [www.lwl.org](http://www.lwl.org)

Bildnachweis:

Foto Titelseite und Rückseite: Stadtarchiv und Privatbesitz  
Foto Seite 17 und 21: Privatbesitz

Umschlaggestaltung: Olaf Mahlstedt  
Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers  
Druck: Druckerei Burlage, Münster

Anschrift:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Westfälisches Landesmedienzentrum  
Warendorfer Straße 24, 48133 Münster  
Telefon: (0251) 591-3902  
E-Mail: [medienzentrum@lwl.org](mailto:medienzentrum@lwl.org)  
Internet: [www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de](http://www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de)

ISBN 3-923432-33X

© 2003 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

# **Zwischen Hoffen und Bangen**

Filmaufnahmen einer  
jüdischen Familie im „Dritten Reich“

**Begleitheft zum Film**

Herausgegeben  
im Auftrag des  
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe  
von Markus Köster

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>I. Ein wieder entdecktes Zeitzeugnis – Zum Filmdokument</b> von Markus Köster	Seite 5
<b>II. Momente der Judenverfolgung in Münster und im Reich – Vorbemerkung</b> von Henrik Kinkelbuhr	Seite 7
<b>III. Sieben jüdische Lebensschicksale – Biographische Angaben zu den Personen des Films</b> von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer	Seite 17
<b>IV. Aus der Geschichte lernen – Didaktische Anmerkungen zum Film</b> von Markus Köster	Seite 24
<b>V. Weiterführende Literatur</b>	Seite 27

## **I. Ein wieder entdecktes Zeitzeugnis – Zum Filmdokument**

von Markus Köster

Frühjahr 1939: Eine Familie im Garten ihres Hauses. Die Menschen scheinen gut gelaunt, eine gedrückte Stimmung ist ihnen nicht anzusehen. Doch der Schein trügt. Ihre Situation ist schon lange prekär. Alle Personen, die hier zu sehen sind, gehören dem jüdischen Glauben an. Zum Zeitpunkt dieser Aufnahmen hatten sie bereits sechs Jahre Nazidiktatur erdulden müssen - die Reichspogromnacht lag gerade ein halbes Jahr zurück.

Diese und die übrigen Aufnahmen des Films wurden in den Jahren 1937 bis 1939 von Siegfried Gumprich gemacht, einem Getreidehändler, der mit seiner Frau Louise und den Kindern Brigitte und Walter in Münster in Westfalen wohnte. Sie zeigen Szenen aus dem Leben einer jüdischen Familie in Deutschland zur Zeit der Naziherrschaft: die Familie scheinbar unbeschwert beim Spiel im Garten, beim Tennissport, auf einer Urlaubsreise mit dem Auto an den Rhein, beim Sonntagsspaziergang in der münsterischen Altstadt und auf der Promenade, beim Badeurlaub in Holland.

Wenn man sich klar macht, wann und in welcher Situation sie aufgenommen wurden, erscheinen die Aufnahmen als ganz und gar ungewöhnliche, fast verstörende Dokumente. Sie lassen die Vermutung zu, dass die Gumprichs - wie viele jüdische Deutsche - in ihrem Vaterland sehr verwurzelt waren und mit diesen Filmbildern versuchten, sich ein Stück der de facto schon verloren gegangenen Heimat zu bewahren. Gleichzeitig wiesen sie den Gedanken an Auswanderung lange Zeit von sich und hofften bis zuletzt auf eine Verbesserung ihrer Situation.

Neben den Gumprichs zeigen die Bilder auch den letzten Rabbiner Münsters, Dr. Julius Voos, der gemeinsam mit seiner Frau Stephanie im Januar 1939 nach Münster kam und sich mit der Familie Gumprich anfreundete. Julius Voos stand in Münster einer jüdischen Gemeinde vor, die im alltäglichen Leben von den anderen Münsteranern fast völlig isoliert und durch Zwangsverkäufe und Berufsverbote finanziell völlig ausgeplündert war. Für das Ehepaar Voos wurde Münster nach dem Scheitern ihrer Emigrationspläne zur tödlichen Falle. Im März 1943 wur-

den sie mit ihrem zweijährigen Sohn nach Auschwitz deportiert und umgebracht.

Diesem Schicksal entkam die Familie Gumprich nur knapp. Am 28. August 1939, drei Tage vor Kriegsbeginn, brachte ein befreundeter katholischer Pfarrer die Familie zur niederländischen Grenze, von wo sie buchstäblich in letzter Minute nach Großbritannien emigrieren konnte.

Auf diese Weise wurden auch Siegfried Gumprichs Filmaufnahmen vor der Vernichtung bewahrt. Im Besitz von Sohn Walter überdauerte das in seiner Überlieferung wohl einmalige, auf Normal-8 gedrehte Amateurfilmmaterial – insgesamt rund 40 Minuten - viele Jahrzehnte im fernen Kanada, wohin Walter Gumprich 1957 ausgewandert war.

1987 begannen die münsterischen Historikerinnen Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer, Kontakt zu Juden aufzunehmen, die während der NS-Zeit aus Münster emigriert waren. Im Laufe dieser Bemühungen erhielten sie von Walter Gumprich mehrere Filmrollen. So gelangten die Aufnahmen nach über 50 Jahren nach Deutschland zurück. Ihre Wiederentdeckung kommt einer „kleinen filmischen Sensation“ gleich, da privates Filmmaterial einer jüdischen Familie aus der Zeit des „Dritten Reiches“ in Deutschland bislang nicht bekannt war.

Mit Hilfe von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer hat der Historiker und Fernsehjournalist Markus Schröder im Auftrag des Westfälischen Landesmedienzentrums die Bilder über das Leben einer jüdischen Familie im Deutschland der Jahre 1937 bis 1939 zu einem zwanzigminütigen Dokumentarfilm verarbeitet, der sie durch einen Kommentar sowie ergänzende Standbilder in den historischen Kontext der Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Bürger in Deutschland einordnet.

Exemplarisch und in sehr anrührender Anschaulichkeit zeigt der entstandene Film, auf welche Weise sich die Diskriminierung und Verfolgung der Juden in Deutschland während des „Dritten Reiches“ vollzog, aber auch, wie die Betroffenen das ihnen aufgezwungene Schicksal zu meistern versuchten.

Walter Gumprich hat die Veröffentlichung der Aufnahmen ausdrücklich begrüßt. Nach seinem Wunsch sollen sie dokumentieren, dass die von den Nazis diffamierten Juden Menschen wie alle anderen waren.

## **II. Momente der Judenverfolgung in Münster und im Reich – Vorbemerkung**

von Henrik Kinkelbur

*„Ich bezweifle, dass man in tausend Jahren  
Hitler, Auschwitz, Majdanek und Treblinka  
besser verstehen wird, als wir es heute tun.“  
(Isaac Deutscher, 1968)*

Die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden historisch zu verstehen und in Begriffe zu fassen, stellt eine unlösbare und doch notwendige Aufgabe dar. Jeder Blick auf das Ganze übersieht die konkreten Folgen für den Einzelnen und jede Beschreibung trägt die ideologisierten und euphemistischen Begriffe und Definitionen des Nationalsozialismus in sich.

Im Bewusstsein notwendiger Unzulänglichkeit sollen im Folgenden kurz Leitlinien innerhalb der nationalsozialistischen Judenverfolgung gezeichnet werden. Danach werden wichtige Stationen in der Entwicklung chronologisch aufgelistet und abschließend Auswirkungen auf das jüdische Leben in Münster dargestellt.

### **Grundlinien der nationalsozialistischen Judenverfolgung**

Eine Konstante des nationalsozialistischen Antisemitismus bildet die Diskriminierung von Juden durch Hetze, Propaganda und Verleumdung. Damit einher geht eine Legalisierung dieser Ausgrenzung durch das Pseudokriterium der Rasse, wodurch die Gleichstellung der Bürger und der Schutz durch das Gesetz verloren gehen. Auf der Basis dieses rechtlichen Ausschlusses aus dem deutschen Volk konnten dann auf dem Verordnungsweg immer größere Einschnitte auf wirtschaftlichem, beruflichem und gesellschaftlichem Gebiet vorgenommen werden. Zur Durchsetzung der Verordnungen und Gesetze konnte sich die Regierung auf ihren totalitären Machtapparat stützen. Daneben demonstrierten die Nationalsozialisten durch inszenierte „Aktionen“, wie den Boykott am 1. April 1933 oder das Pogrom vom 9. November 1938, nach dem Willen des Volkes zu handeln und integrierten größere Teile der Bevölkerung in ihre Politik.

Eine weitere Konstante in der Entwicklung ist die kontinuierliche Radikalisierung der Verfolgung. Sie steigert sich von Diffamierung und Schädigung über materielle und physische Ausbeutung zur Vernichtung. Dabei stellen das Novemberpogrom und der Beginn des Russlandfeldzugs markante Eckpunkte dar. Zunächst wurde die berufliche und materielle Existenz durch Boykottierung, Berufsverbote und Zwangsabgaben und –verkäufe bedroht und zur Emigration gedrängt, die dem Staat die 25prozentige Reichsfluchtsteuer in die Kasse brachte. Dann wurde die gesellschaftliche Isolierung bis zur Zusammenlegung in „Judenhäusern“ und zu tragendem „Judenstern“ vorangebracht, sämtliche Vermögen erfasst und die Schwelle zu körperlicher Unversehrtheit durch massive Verarmung und gewaltsame Übergriffe überschritten, so dass die vollständige Ausbeutung und Vernichtung in vielerlei Hinsicht vorbereitet waren und dann industriell abgewickelt wurden.

## **Chronik**

### **A. Von der Diskriminierung zur Verfolgung (1933-1938)**

*„Das war ein Vorspiel nur, dort, wo man Bücher verbrennt,  
verbrennt man am Ende auch Menschen.“*

(aus: Heinrich Heine, Almansor)

#### **1933**

- |             |  |
|-------------|--|
| 30. Januar  | Reichspräsident Hindenburg ernennt Hitler zum Reichskanzler.   |
| 27. Februar | In Berlin brennt der Reichstag. Es kommt zu einer ersten großen Verhaftungswelle von politischen Gegnern, darunter auch Juden. |
| 28. Februar | Die demokratischen Grundrechte werden mit der Verordnung „Zum Schutze von Volk und Staat“ aufgehoben.                          |



05. März Bei den letzten halbfreien Reichstagswahlen erhält die NSDAP 44 Prozent der Stimmen. Es gibt erste organisierte „Einzelaktionen“ gegen jüdische Bürger.
23. März Gegen die Stimmen der SPD beschließt der Reichstag das „Ermächtigungsgesetz“, mit dem der Exekutive Gesetzgebungskraft verliehen wird. Die ersten Konzentrationslager werden eingerichtet.
29. März Die NSDAP organisiert mit Hilfe der SA einen Boykott jüdischer Geschäfte und eine Behinderung von jüdischen Ärzten, Rechtsanwälten und Professoren in ihrer Berufsausübung.
07. April Im „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wird die Diskriminierung geltendes Recht: „§ 3 (1): Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.“ Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst benötigen einen „Ariernachweis“. Beim Herausdrängen von „Fremdrassigen“ haben „Frontkämpfer“ des Ersten Weltkrieges u.a. zunächst noch einen Ausnahmestatus.
25. April Durch das „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ wird der Anteil der jüdischen Studenten per Numerus Clausus auf den Anteil in der Gesamtbevölkerung reduziert. Gleichzeitig wird der „Arierparagraph“ bei allen deutschen Sport- und Turnvereinen eingeführt.
10. Mai Bücher jüdischer Autoren und als jüdisch bezeichnete Literatur werden aus öffentlichen Bibliotheken verbannt. In dieser „Säuberungsaktion“ gegen den freien Geist werden Tausende von Büchern verbrannt und verboten. Zu den 250 unerwünschten Schriftstellern zählen u.a. Brecht, Heine, Thomas und Heinrich Mann, Tucholsky, Stefan Zweig...

14. Juli Das Deutsche Reich wird zum Einparteienstaat und der Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft per Gesetz ermöglicht.
04. Oktober Das Schriftleitergesetz legt fest, dass Redakteur nur sein kann, wer „arischer“ Abstammung ist.
- 1934**
28. Februar Der „Arierparagraph“ wird auf die Wehrmacht ausgedehnt.
- 1935**
- Juni/Juli „Juden unerwünscht“ - Schilder nehmen im öffentlichen Leben, an Ortseingängen, Geschäften und Restaurants zu.
15. September In einer Sondersitzung des Reichsparteitags werden die antisemitischen Nürnberger Gesetze verabschiedet. Im „Reichsbürgergesetz“ heißt es: „Reichsbürger sind nur Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Bluts. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der politischen Rechte [...]“  
Im „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“: „§ 1: Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig [...]“
14. November Mit der ersten Verordnung zum Nürnberger „Reichsbürgergesetz“ beseitigt die Regierung die Ausnahmen des Berufsbeamtengesetzes.
- 1936**
01. August In Berlin werden die Olympischen Spiele eröffnet. Vorübergehend werden die antisemitischen Schilder aus der Öffentlichkeit entfernt.
29. Dezember Hitler fordert in einem Erlass eine stärkere Zusammenarbeit von Gestapo mit Zoll- und Finanzbehörden.

den sowie mit den Banken, um jüdischen Besitz besser überwachen zu können.

**1937**

12. Juni In einem Geheimerlass Heydrichs wird verfügt, dass „Rassenschänder“ nach Abbüßung einer Gefängnisstrafe in Konzentrationslager überführt werden.

**B. Von der Verfolgung zur Vernichtung (1938-1945)**

*„Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland“  
(aus: Paul Celan, Die Todesfuge)*

**1938**

26. April Mit der Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens über 5000,- Reichsmark wird die finanzielle Ausbeutung und die Ausschaltung aus der Wirtschaft vorbereitet.
14. Juni Jüdische Gewerbebetriebe werden registriert und gekennzeichnet.
15. Juni In der „Juni-Aktion“ werden ca. 1500 „vorbestrafte“ Juden verhaftet und in Konzentrationslager eingewiesen.
17. August Zusätzlich zum Kennkartenzwang (inkl. Fingerabdrücken) haben alle Juden zum 1. Januar 1939 als weiteren Vornamen den Namen „Israel“ oder „Sara“ anzunehmen.
27. September Per Verordnung verlieren jüdische Rechtsanwälte zum 30. November ihre Zulassung.
30. September Die Approbationen jüdischer Ärzte erlöschen.
05. Oktober Die Auslandspässe jüdischer Inhaber werden mit einem „J“ versehen.

28. Oktober Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit werden als Staatenlose nach Polen vertrieben.
07. November Herschel Grynszpans Eltern sind unter den Vertriebenen. Aus Protest gegen dieses Unrecht erschießt er in Paris den deutschen Gesandtschaftssekretär vom Rath.
09. November „Reichskristallnacht“. In einem staatlich organisierten Pogrom wird massive Gewalt gegen Juden, jüdische Einrichtungen und jüdisches Eigentum ausgeübt.
12. November Auf der „Göring-Konferenz“ wird eine „Sühneleistung der Juden“ in Höhe von einer Milliarde Reichsmark und die Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben und dem öffentlichen kulturellen Leben beschlossen.
15. November Jüdische Schüler werden vom allgemeinen Schulbetrieb ausgeschlossen.
03. Dezember Die Regierung beschließt eine Verordnung zur Zwangsveräußerung jüdischer Gewerbebetriebe, Geschäfte usw.
- 1939**
30. Januar Vor dem Reichstag prophezeit Hitler für den Fall eines Krieges „die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“.
30. April Durch das „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ werden jüdische Familien in „Judenhäusern“ zusammengelegt.
01. September Mit dem Überfall auf Polen beginnt der Zweite Weltkrieg.
- 1940**
30. April In Lodz wird das erste Ghetto errichtet.

16. Oktober Die Einrichtung des Warschauer Ghettos wird befohlen.

#### **1941**

07. März Der Einsatz der deutschen Juden zur Zwangsarbeit wird beschlossen.

22. Juni Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion kommt es zu einer erneuten großen Verhaftungswelle von Juden in ganz Deutschland.

31. Juli Göring erteilt Heydrich den Befehl, „einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen“.

01. September Die Einführung des „Judensterns“ für alle Juden ab dem 6. Lebensjahr zum 15.09.1941 im gesamten Reich wird beschlossen.

14. Oktober Die Verschleppung deutscher Juden nach Lodz wird beschlossen, und die allgemeinen Deportationen aus dem Reich beginnen.

23. Oktober Die Auswanderung für Juden aus Deutschland wird generell verboten.

25. November Per Verordnung wird die Einziehung jüdischen Vermögens bei Deportation genehmigt.

#### **1942**

20. Januar Unter Leitung von Reinhard Heydrich verhandeln Parteifunktionäre und Ministerialbeamte auf der Wannsee-Konferenz die „Endlösung der Judenfrage“ in Europa.

04. Juli In Auschwitz wird die erste Massenvergasung vorgenommen.

04. Oktober Die jüdischen Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern werden nach Auschwitz deportiert.

17. Dezember Die Alliierten versprechen feierlich, die Judenausrottung zu sühnen.

### **1943**

19. April Beginn des Aufstands im Warschauer Ghetto. Nach der Niederschlagung wird das Ghetto vernichtet.

30. April Den Juden wird die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen.

11. Juni Himmler veranlasst die Liquidierung aller polnischen (und ab dem 21. Juni auch russischen) Ghettos. Überlebende werden in Vernichtungslager verschleppt.

1. Juli Die deutschen Juden verlieren Rechtsschutz durch die Justiz und unterstehen nur noch der Polizei.

### **1944**

07. November Ein Ausbruchversuch von Häftlingen in Auschwitz-Birkenau scheitert.

26. November Himmler befiehlt, die Krematorien in Auschwitz-Birkenau zu zerstören.

### **1945**

27. Januar Russische Truppen retten bei der Befreiung von Auschwitz 5000 marschunfähige Häftlinge.

11. April Buchenwald wird von amerikanischen Truppen befreit.

15. April Britische Truppen befreien das Konzentrationslager Bergen-Belsen.

### **Folgen für das jüdische Leben in Münster**

Die jüdischen Bürger Münsters zählten 1933 mehrheitlich zum mittleren und gehobenen Bürgertum. Deshalb waren sie besonders betroffen von dem Boykott, zu dem die NSDAP für den 1. April aufgerufen hatte und der in Münster schon drei Tage vorher durchgeführt wurde.

Unter der zunehmenden Verschlechterung der Stimmung gegenüber den jüdischen Mitbürgern nach dem Boykott litten besonders jüdische Geschäftsinhaber. Bereits 1933 mussten mindestens fünf Geschäfte aufgegeben werden oder erhielten neue Besitzer. Neben den Inhabern waren aber auch die jüdischen Angestellten Leidtragende, da sie nur schwer neue Arbeit finden konnten und über weniger Rücklagen verfügten.

Weitere früh geschädigte Berufsgruppen waren Juristen und Hochschullehrer, die zunächst in ihrer Berufsausübung gestört wurden und dann durch das Berufsbeamtengesetz ihre Stelle verloren oder in Ruhestand gehen mussten. Von 14 jüdischen Juristen waren zehn betroffen. Vier fielen zunächst noch unter die Ausnahmeregelungen für „Frontkämpfer“ u.ä. Mindestens fünf Hochschullehrer wurden aus ihrer wissenschaftlichen Laufbahn herausgerissen, drei davon, weil sie mit Frauen jüdischer Abstammung verheiratet waren. Die meisten dieser hochqualifizierten Kräfte sahen sich zur frühen Emigration gezwungen, die sie aus ihrer Heimat entwurzelte und ihnen durch die Reichsfluchtsteuer, die noch von Brüning zum Schutz vor Kapitalflucht eingerichtet worden war, hohe finanzielle Verluste brachte.

Im gesellschaftlichen Bereich wurden jüdische Sportler in Münster im April aus Turn- und Sportvereinen ausgeschlossen. Allerdings wurde ihnen nicht die Gründung eigener Sportvereine verboten, sondern im Gegenteil gefördert, mit dem Ziel, die Ausgrenzung voran zu treiben, ohne großen Widerstand zu produzieren. Die Neugründung eines jüdischen Sportvereins verstärkte die Gruppenidentität und richtete das Selbstwertgefühl wieder auf, wenn auch nur für kurze Zeit. Denn durch die zunehmende Emigration erlahmte das Vereinsleben und nach dem 9. November 1938 wurden jüdische Sportvereine verboten.

Einen extremen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte stellten die „Nürnberger Gesetze“ im September 1935 dar, die eheliche Verbindungen nach rassistischen Gesichtspunkten einschränkten. In Münster wurde ein bereits bestelltes Aufgebot eines jüdisch-christlichen Paares verhindert. Zudem geißelte „Der Stürmer“ solche Verbindungen unter Namensnennung als „Rassenschande“.

In der „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 wurden zahlreiche jüdische Geschäfte und Privatwohnungen in der Innenstadt zerstört und die Synagoge in Brand gesetzt. Die Kosten der Wiederinstandsetzung und der Wiederherrichtung des Straßenbildes musste die jüdische Gemeinde tragen, wobei ihr sogar der Kanister Benzin, mit dem ihre Synagoge angesteckt worden war, in Rechnung gestellt wurde. Anders als in anderen westfälischen Städten wurden allerdings die während des Pogroms festgenommenen Juden wenig später wieder aus dem Gefängnis entlassen und nicht in Konzentrationslager deportiert. Für viele waren diese Akte von Gewalt Anlass, doch noch zu emigrieren, so dass noch 110 jüdische Bürger Münsters zusätzlich zu den bis dahin emigrierten 170 wenigstens ihr Leben retten konnten.

Für die verbliebene verarmte jüdische Bevölkerung war die Zusammenlegung in 14 „Judenhäuser“ in Folge des „Gesetzes über Mietverhältnisse mit Juden“ eine als besonders einschneidend empfundene Maßnahme, weil die Betroffenen aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen wurden und sich grundsätzlich mit mehreren, z.T. fremden Personen, ein Zimmer teilen mussten.

Jüdische Kinder litten ebenfalls unter der zunehmenden Ausgrenzung. Zunächst verloren sie ihre nicht-jüdischen Spielgefährten. Bereits 1933 besuchte kein jüdisches Mädchen mehr das evangelische Gymnasium und nach dem Novemberpogrom konnten die jüdischen Schüler auch das Annette-Gymnasium nicht weiter besuchen. Die Marks-Haindorf-Stiftung wurde als einzige jüdische Schule im Umkreis daraufhin stark frequentiert und konnte nur durch den enormen Einsatz des Münsteraner Rabbiners und einiger Gemeindeglieder den Kindern eine Schulzeit ermöglichen.

Ab Dezember 1941 begannen dann jedoch die Deportationen nach Riga. Bereits am 31. Juli des folgenden Jahres wurden in der vierten Deportation die letzten Juden aus Münster nach Theresienstadt gebracht.

Von den 697 jüdischen Bürgern, die 1933 in Münster lebten, starben 84 vor 1939 zu Hause, 264 wanderten aus und 247 wurden ermordet. 28 überlebten die Deportation. Von 74 ist das Schicksal ungeklärt.



### III. Sieben jüdische Lebensschicksale – Biographische Angaben zu den Personen des Films

von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer<sup>1</sup>



Walter, Louise, Siegfried und Brigitte Gumphrich 1946 in Schottland

#### **Siegfried Gumphrich**

27.09.1892 Borghorst – 07.09.1950 Schottland

Getreidehändler

Siegfried G. zog 1899 von Borghorst nach Münster. Er war während des Ersten Weltkrieges bei der Artillerie in Frankreich und erhielt das Eiserne Kreuz I und II sowie 1934 das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“. Mit seiner Familie wohnte er im Haus Grevener Str. 6, dessen Miteigentümer er war. Er betrieb als Mitinhaber bis zum 2.12.1938 die

<sup>1</sup> Leicht gekürzt und überarbeitet aus: Gisela Möllenhoff / Rita Schlautmann-Overmeyer: Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945. Teil 1: Biographisches Lexikon, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität, hg. von Franz-Josef Jakobi, Andreas Determann, Diethard Aschoff, Münster 1995.

Getreide- und Futtermittelgroßhandlung Walter Rose. Weil die NS-Reichsgetreidestelle mit ihren Aktionen die Existenz jüdischer Getreidegeschäfte zunehmend erschwerte, musste die Firma zwangsverkauft werden. Siegfried G. wurde in der Pogromnacht 1938 im münsterschen Polizeigefängnis inhaftiert und wieder entlassen, als seine Frau ein Visum für Trinidad beschaffen konnte. Am 10.02.1939 erließ der Oberfinanzpräsident wegen „der Gefahr, daß hierbei unter Umgehung oder Verletzung bestehender Vorschriften Vermögenswerte der Devisenbewirtschaftung entzogen werden“, eine „Sicherungsanordnung“. Somit hatte G. keine freie Verfügung über sein Konto, sondern musste jeweils die Genehmigung der Devisenstelle einholen. Ein befreundeter katholischer Pfarrer brachte die Familie G. am 28.8.1939 zur niederländischen Grenze. Sie emigrierte weiter nach Großbritannien. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte die weitere Emigration nach Südamerika. Nachdem er eine kurze Zeit in der Fabrik eines Bekannten in Glasgow gearbeitet hatte, wurde Siegfried G. 1940 als „feindlicher Ausländer“ für acht Monate auf der Isle of Man interniert. Unter großen Mühen machte er sich anschließend als Futtermittelhändler selbständig.

**Louise Gumprich**, geb. Leffmann  
19.10.1903 Münster – 22.11.1987 Kanada  
Textilkauffrau, Ehefrau von Siegfried G.

Louise G. besuchte die Katholische Höhere Töchterchule in Münster, wo sie 1919 ihren Lyzeumsabschluss erhielt. Anschließend absolvierte sie eine Ausbildung im Textilgewerbe. Vor ihrer Heirat arbeitete sie u.a. in Berlin. Seit 1934 bis zur „Arisierung“ im November 1938 war sie mit ihren Geschwistern Mitinhaberin des elterlichen Geschäftes Leffmann in Münster. Sie war ein sehr aktives Mitglied des „Sportclubs Münster 08“ und legte das Sportabzeichen ab. Als in der NS-Zeit Juden aus den Vereinen ausgeschlossen wurden, gründete sie einen jüdischen Sportclub in Münster. Sie gehörte zu den besten Tennisspielerinnen des Vereins und wurde zu Turnieren gegen andere jüdische Clubs nominiert. Ihr Wohnhaus wurde als „Clubhaus“ genutzt, in dem sich die jüdische Jugend einfand. Während ihr Ehemann infolge der Verhaftungen in der Pogromnacht im münsterischen Polizeigefängnis war, gelang es ihr, Visa für Trinidad, später für Chile zu erhalten, so dass er wieder frei gelassen wurde. Zur Auswanderungsvorbereitung nahm die

Familie Spanischunterricht. Als der jüdischen Bevölkerung am 3.12.1938 die Führerscheine entzogen wurden und Louise G. deshalb gezwungen war, ihr Auto zu verkaufen, traf sie vorher mit einem ihr bekannten Polizeibeamten eine Abmachung. In Zeiten, wo ihr Sportwagen von der Polizei nicht benötigt wurde, hatte sie die Erlaubnis, damit zu fahren. Da das Auto ein Polizeikennzeichen erhalten hatte, blieb sie unbehelligt, als sie die Fahrten nutzte, um anderen zu helfen. Louise G. verdiente in Schottland während der Internierung ihres Ehemannes den Lebensunterhalt mit einer Nähtätigkeit für die Armee. Sie siedelte nach dem Tod ihres Mannes zu ihrem Sohn nach Kanada über.

#### **Brigitte Gumprich**

\* 25.1.1932 Münster, lebt 2003 in Israel  
Tochter von Siegfried und Louise G.

Brigitte G. besuchte ein Jahr lang die jüdische Volksschule in Münster. 1939 flüchtete sie mit Eltern und Bruder nach Schottland. Sie besuchte zunächst die Volksschule in Glasgow, dann die Höhere Schule. Während sie Deutsch und Französisch an der Universität studierte, arbeitete sie nebenbei als Sekretärin. Im Jahr 1953 ging sie mit ihrem zukünftigen Mann Walter Lazarus (\*1926 in Jüchen/Rheinland) nach Israel, wo vier Kinder geboren wurden. Sie arbeitete als Sekretärin bei einer Bank und erteilte Englischunterricht.

#### **Walter Gumprich**

\*1.3.1933 Münster, lebt 2003 in Kanada  
Sohn von Siegfried und Louise G.

Walter G. besuchte für kurze Zeit bis zur Pogromnacht 1938 die jüdische Volksschule in Münster und flüchtete 1939 mit Eltern und Schwester nach Schottland. Dort studierte er nach weiterem Schulbesuch 1950 bis 1954 an der Universität Glasgow Landwirtschaft und wurde zum Tier-Ernährungswissenschaftler ausgebildet. Von 1954 bis 1956 diente er in der britischen Armee und war ein Jahr lang in Dortmund stationiert. Ca. 1957 siedelte er nach Kanada über, wo er eine Futtermittelfabrik leitete. 1987 machte er sich in dieser Branche

selbständig. Er engagierte sich in der jüdischen Gemeindearbeit in Kanada. Den von seinem Vater gedrehten Film stellte er der Forschung und Bildungsarbeit zur Verfügung.

### **Max Leffmann**

5.2.1906 Münster, kam 1945 auf einem „Todesmarsch“ um  
Textilkaufmann, Bruder von Louise Gumprich

Max L. besuchte von 1912 bis 1915 die jüdische Volksschule in der münsterischen Marks-Haindorf-Stiftung, 1915 bis 1922 das Städtische Gymnasium und Realgymnasium. 1922 bis 1924 schloss sich eine Lehre in einer Textil-Einzelhandelsfirma in Hamm an, anschließend war er bis 1927 in Hamm, von 1927 bis 1930 in Oberhausen und von 1930 bis 1934 in Danzig als Textilkauflmann tätig. Seit dem 1.10.1934 bis zur „Arisierung“ im November 1938 war er gemeinsam mit seinen beiden Schwestern Mitinhaber des elterlichen Wäschegegeschäfts in Münster. Er wohnte im Elternhaus Ludgeristr. 75 und wurde nach Erlass des NS-Mietgesetzes am 21.9.1939 ins „Judenhaus“ Am Kanonengraben 4 eingewiesen. Der Versuch, zusammen mit seiner Schwester Anni nach Trinidad auszuwandern, wo sie eine Wäscheschneiderei gründen wollten, schlug fehl, obwohl für die Mitnahme des Umzugsgutes bereits ein Betrag an die Golddiskontbank gezahlt worden war. Ende 1939 hatte er zu diesem Zweck Spanischunterricht genommen. Ebenfalls vergeblich versuchte Max L. 1939, in die USA auszuwandern. Zur Verbesserung seiner Emigrationschancen hatte er sich zu einer Umschulung zum Feinmechaniker angemeldet. 1939 war er als Büroangestellter der jüdischen Gemeinde Münster tätig. Ab April 1940 musste er als Zwangsarbeiter für einen wöchentlichen Lohn von 25 bis 30 Reichsmark in einer Ziegelei in Nienberge zwölf Stunden am Tag (im Sommer) arbeiten; die Kosten für Arbeitskleidung und Fahrt hatte er selbst zu tragen. Am 3.5.1940 bat er, ihm seinen Lohn zur freien Verfügung zu stellen. Von seinem „arisierten“ Vermögen bekam er monatlich 125 RM. Nachdem er die Nachricht von der bevorstehenden Deportation erhalten hatte, heiratete Max L. die Schneiderin Ruscha Lewenthal aus Münster. Für die Hochzeitsfeier und für weitere Anschaffungen wurden ihm Mittel von seinem Sperrkonto bewilligt. Er wurde mit seiner Frau zusammen am 13.12.1941 nach Riga in Lettland deportiert. Vermutlich kam er nach der Auflösung des KZs Riga zunächst in weitere Lager und verstarb Anfang 1945 auf einem der Todesmärsche, denn eine

Tante hatte im Januar 1945 auf Umwegen noch ein indirektes Lebenszeichen von ihm erhalten. Sein in Deutschland zurückgebliebenes Guthaben wurde am 16.2.1942 zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. 1950 erklärte ihn das Amtsgericht Münster für tot.



Das Ehepaar Voos (hinten Mitte)  
zwischen Schülern der Marks-  
Haindorf-Stiftung

**Dr. Julius Voos**

3.4.1904 Kamen – 2.1.1944 KZ Auschwitz

Lehrer, Rabbiner

Dr. Julius V. war Sohn eines Metzgermeisters aus dem Rheinland, der 1897 nach Kamen im nördlichen Ruhrgebiet zog. Er wuchs in Kamen, Schulstr. 2, mit fünf Geschwistern auf, war dort bis 1918 Schüler der evangelischen Wilhelmsschule und war anschließend sechs Jahre zur Lehrerausbildung in der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster. Er bestand 1923 das Religionslehrer-, 1924 das Vorbeter- und Volksschullehrerexamen. Seine erste Anstellung erhielt er von 1924 bis 1928 als Religionslehrer und Kantor in Meisenheim am Glan in der Pfalz. Da die

Zahl der jüdischen Schulkinder während seiner Zeit dort von 15 auf sieben zurückging, erteilte er ein Jahr lang Unterricht in anderen Fächern an der evangelischen Volksschule des Ortes. Er war der letzte jüdische Religionslehrer in Meisenheim.

Im Selbststudium bereitete er sich neben seiner Lehrertätigkeit auf das Abitur vor, das er 1927 bestand. Er studierte anschließend an der Berliner Universität und an der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“ Philosophie, Geschichte, Psychologie und Religionsgeschichte. Im Auftrag der Gemeinde Berlin erteilte er Religionsunterricht an verschiedenen staatlichen und Gemeindeschulen. Er setzte seine Studien in Bonn fort und wurde dort zu einem Thema über die Geschichte der messianischen Bewegung im Judentum (16.Jh.) zum Dr. phil. promoviert. Nach dem Rabbinerexamen fand er eine Anstellung in Guben/Niederlausitz und heiratete im Dezember 1936 Stephanie Fuchs, die Tochter eines Arztes aus Breslau. Die religiöse Trauung fand am 27.12.1936 in der Synagoge in Guben statt. In der Pogromnacht 1938 ging diese in Flammen auf, u.a. verbrannten seine liturgischen Gewänder. Julius V. wurde im KZ Sachsenhausen inhaftiert und erst nach einigen Wochen frei gelassen, da seine Frau die Auswanderung nach Shanghai eingeleitet hatte, die am 4.1.1939 erfolgen sollte. Als Folge der Auswanderungsabsicht benachrichtigte die Kriminalpolizei Guben das zuständige Finanzamt, das die Sperrung seiner Konten verfügte. Die Emigration nach China kam nicht zustande, doch bemühte sich das Ehepaar um eine Einreisegenehmigung in die USA und hatte dafür vorsorglich eine Geldsumme für die Schiffsüberfahrt bei der Hapag-Lloyd hinterlegt. Am 19.1.1939 zog Julius V. mit seiner Frau nach Münster. Dort wurde er als Rabbiner und Lehrer Nachfolger von Dr. Fritz Steinthal, der einige Wochen zuvor nach Argentinien ausgewandert war. Bis 1940 scheiterten alle Emigrationspläne u.a. aus Geldmangel. Er war seit 1926 Eigentümer des elterlichen Hauses in Kamen und musste 1940 nach langen Verhandlungen dem Verkauf an einen früheren Nachbarn unter Einheitswert zustimmen. Er unterstützte seinen mittellosen Vater und die Schwester Selma. Im März 1942 wurde er zur Zwangsarbeit in einer Fahrradfabrik in Bielefeld herangezogen und wohnte mit seiner Frau und seinem 1941 geborenen Sohn Denny dort in den „Judenhäusern“ Koblenzer Str. 4 und Detmolder Straße 4. Er hielt für die verbliebenen Gemeindemitglieder heimlich Gottesdienste ab. Am 2.3.1943 wurde Dr. Julius V. mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert. Während seine Frau und sein Sohn in den Gaskammern ermordet wurden, wurde er an der Rampe zum Arbeitseinsatz „selektiert“ und kam anschließend u.a. ins

Lager Auschwitz III (Monowitz), wo er bei Hungerverpflegung Schwerstarbeit zu leisten hatte. Er war mit der Häftlings-Nr. 105.049 registriert und kam im Krankenbau des Stammlagers Auschwitz am 2.1.1944 ums Leben. Nach der Auflistung der Toten an diesem Tag verstarb er am frühen Morgen. Laut Zeugnis des Überlebenden Dr. Unikower aus Breslau war Dr. Julius V. der einzige Rabbiner in Auschwitz, der das „Lager erbarmungslos mitgemacht, schwerstgearbeitet, gehungert und gedurstet und seine Kameraden noch aufgerichtet“ hat. Mit ihm sei ein „vorbildlicher Mensch, der für jeden ein gutes Wort hatte, zugrunde“ gegangen. Seine Bedeutung für die Münsteraner Kinder hob seine ehemalige Schülerin Irmgard Heimbach-Ohl hervor: „Unser Rabbiner und Lehrer Dr. Voos gab uns alles, was in seinen beschränkten Möglichkeiten nur denkbar war. Er war uns mehr als ein väterlicher Freund ... In all dieser Enge und bei all unserem Leid in dieser Zeit hat er uns unendlich viel gegeben, viel gelehrt und es verstanden, uns Kinder glücklich zu machen, den Alltag für Stunden zu vergessen.“ 1988 erhielt eine kleine Straße im Stadtzentrum von Münster den Namen „Julius-Voos-Gasse“, benannt nach dem letzten Rabbiner der im Holocaust untergegangenen jüdische Gemeinde von Münster.

**Stephanie Voos**, geb. Fuchs

23.10.1914 Breslau – ca. 5.3.1943 KZ Auschwitz

Erzieherin und Lehrerin, Ehefrau von Dr. Julius V.

Vom sechsten bis zum neunten Lebensjahr war Stephanie V. Schülerin des Pawelschen Lyzeums in Breslau, anschließend besuchte sie bis Ostern 1934 die Gymnasialabteilung der Viktoriaschule in Breslau. Nach ihrer Entlassung aufgrund NS-ideologischer Gründe trat sie 1934/1935 in die Oberprima der „Lehranstalt Dr. Mittelhans“ ein und machte dort das Abitur. Es folgten sechs Monate auf einer Haushalts- und privaten Handelsschule. Von November 1935 bis August 1936 war sie als Kindererzieherin tätig. Im Januar 1939 verzog sie mit ihrem Ehemann nach Münster. Sie war an der jüdischen Schule als Englischlehrerin eingesetzt, wurde jedoch im November 1940 entlassen. Im April 1941 wurde ihr Sohn Denny geboren. Die Einzimmerwohnung, die der Familie 1942 verblieben war, wurde tagsüber als Klassenraum genutzt. Gemeinsam mit ihrem Mann wurde Stephanie V. im März 1942 nach Bielefeld beordert, von dort am 2.3.1943 mit ihrer Familie nach Auschwitz deportiert und nach der Ankunft mit ihrem kleinen Sohn ermordet. 1949 wurde sie vom Amtsgericht Münster für tot erklärt.

#### **IV. Aus der Geschichte lernen - Didaktische Anmerkungen zum Film**

von Markus Köster

Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust ist und bleibt eine der zentralen Aufgaben des Geschichtsunterrichts. Mit der Epoche der Jahre 1933 bis 1945 verbindet sich für die Deutschen und für die Völker Europas und der Welt die traumatische Erfahrung von totalitärer Diktatur, Krieg und organisiertem Massenmord. Diese Erfahrung behält auf unabsehbare Zeit prägende Wirkung für die aktuelle deutsche Politik und für das Bild Deutschlands und der Deutschen im Ausland. Zugleich ist das antidemokratische, gewaltverherrlichende und rassistische Gedankengut des Nationalsozialismus in Teilen der deutschen Gesellschaft nach wie vor präsent. Rechtsextremistische Gruppierungen knüpfen mehr oder minder unverhüllt an historische Argumentationsmuster aus der Zeit des „Dritten Reiches“ an. Eine vertiefte Kenntnis der Geschichte hilft nicht nur, solchen Argumenten den Wind aus den Segeln zu nehmen, sie erhöht zugleich die Sensibilität gegenüber jeder aktuellen Form von antidemokratischem Verhalten.

Der Film „Zwischen Hoffen und Bangen“ wählt einen biographischen Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust. Er rückt sieben Menschen in den Blick, die als Juden zu Opfern der antisemitischen Politik der NS-Diktatur wurden.

Didaktisches Ziel des Mediums ist,

- am konkreten biographischen Beispiel zu vermitteln, in welchen Formen und Stufen sich während der NS-Diktatur die Ausgrenzung, Entrechtung und Vernichtung von Menschen jüdischen Glaubens vollzog,
- ein Bewusstsein für die Willkür und Menschenverachtung der dieser Stufenfolge zugrunde liegenden antisemitischen Ideologie zu schaffen,
- zur Wachsamkeit und zum Engagement gegen jede Form von Intoleranz, Diskriminierung und Gewalt anzuregen,
- und damit Grundlagen zu legen für Verhaltensdispositionen, die eine Wiederholung eines solchen Geschehens unmöglich machen.

Ein biographischer Zugang bietet für diese Zielsetzung besondere Chancen, weil er nicht mit abstrakten Daten und Fakten über die nationalsozialistischen Verbrechen konfrontiert, sondern mit Personen,



die diese Unrechtsbehandlung am eigenen Leibe erfahren mussten. Es ist speziell für Jugendliche ein gewichtiger Unterschied, ob sie in einem Text lesen, dass Juden sukzessive aus dem gesellschaftlichen Leben völlig ausgeschlossen wurden oder ob sie diese Entwicklung ganz konkret am Beispiel der Mitglieder der Familien Gumprich und Voos nachvollziehen können. Die quasi-persönliche Begegnung mit Diskriminierung und Verfolgung regt zur Frage nach eigenem Verhalten an; sie vermittelt den elementaren Stellenwert von Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und Gerechtigkeit für ein demokratisches Gemeinwesen und sie kann die Sensibilität gegenüber jeder Form von Verstößen gegen diese Grundwerte stärken.

Für den Geschichtsunterricht bietet der Film über seinen biographischen Fokus einen sehr konkreten Einstieg in das Thema Holocaust, ohne die Realität der sogenannten „Endlösung“ direkt zu zeigen. Gleichzeitig ist der Bezug zu dieser schockierenden Realität über drei der in den Filmaufnahmen präsenten Personen, Julius und Stephanie Voos sowie Max Leffmann, die alle drei in den Vernichtungsmaschinen der Nationalsozialisten ums Leben kamen, sehr eindringlich herstellbar.

Andererseits stellt der Film mit den Mitgliedern der Familie Gumprich vier Menschen in den Mittelpunkt, die durch die Tatsache, dass sie den Holocaust aufgrund rechtzeitiger Emigration überlebten, bei aller Tragik auch ihres Schicksals Assoziationen der Hoffnung ermöglichen und damit - analog etwa zu den Charakteren im Spielfilm „Schindlers Liste“ - ein besonderes Identifikationspotenzial für Jugendliche bergen. Überdies stellt eine der vier Personen, Max Gumprich, über seine den Film einleitende Botschaft einen unmittelbaren Bezug zur Jetztzeit her.

Eine spezielle Chance, junge Menschen für das Thema zu interessieren, liegt auch im Medium selbst. Filme vermitteln eine unmittelbar beeindruckende, anschauliche Vorstellung von historischen Ereignissen und bauen damit Distanz zum vergangenen Geschehen ab; sie sind imstande, emotional anzusprechen und betroffen zu machen. Allerdings müssen Schüler auch lernen, mit Hilfe kritisch-methodischer Reflexion diesen affektiven Einflüssen rational zu begegnen und den Konstruktcharakter der fast immer nur scheinbar authentischen Filmdokumente zu erkennen. Speziell für die Zeit des „Dritten Reiches“ sind Filme eine gleichermaßen faszinierende wie heikle

Quellengattung, denn unsere Vorstellungen vom Alltag dieser Epoche sind in hohem Maß von den Propagandafilmen des Nationalsozialismus geprägt.

Das dem Film „Zwischen Hoffen und Bangen“ zugrunde liegende Amateurmaterial setzt einen Kontrapunkt zur Omnipräsenz dieser immer gleichen Propaganda- und Schreckensbilder in der medialen Vermittlung der braunen Diktatur. Trotz oder gerade wegen ihrer inhaltlichen und technischen Beschränktheit regt diese Filmquelle deshalb auch zur kritischen Hinterfragung der Behandlung des Themas Nationalsozialismus und Holocaust im Fernsehen an.

Dies gilt um so mehr, als das von Siegfried Gumprich gefilmte Material insofern eine vermutlich ziemlich einzigartige Filmquelle aus der Zeit des „Dritten Reiches“ darstellt, als sie buchstäblich aus der Perspektive eines Opfers entstanden ist. Frappierend ist freilich auch, wie wenig diese Opferperspektive in den Gumprich'schen Originalsequenzen selbst sichtbar wird - oder genauer, wie konsequent sie ausgeblendet wird in dem Versuch, auch im Moment des Zerbrechens aller eigenen Lebensplanungen ein Stück Normalität aufrecht zu erhalten bzw. filmisch für die eigene Erinnerung zu konservieren. Auch auf diese Fragestellung der Verarbeitung bzw. Verdrängung von Ausgrenzung und Verfolgung durch die Betroffenen hin kann der Film in der historischen Bildungsarbeit sehr fruchtbar diskutiert werden.

## **Weiterführende Literatur**

**Aschoff, Diethard:** Juden in Münster. Diaserie mit Begleitheft, hg. von der Landesbildstelle Westfalen, Münster 1993.

**Aschoff, Diethard:** Juden in Westfalen. Diaserie mit Begleitheft, hg. von der Landesbildstelle Westfalen, Münster 1985.

**Aschoff, Diethard:** Von der Emanzipation zum Holocaust – Die jüdische Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert, in: Franz-Josef Jakobi/Thomas Küster (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, S. 461-487, Münster 1993.

**Brilling, Bernhard und Ulrich Dieckmann (Hg.):** Juden in Münster 1933 – 1945. Eine Gedenkschrift, Münster 1960.

**Determann, Andreas:** Geschichte der Juden in Münster. Dokumentation einer Ausstellung in der Volkshochschule Münster, Münster 1989.

**Herzig, Arno (Hg.):** Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte, Bd.3 ), Münster 1994.

**Hilberg, Raul:** Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1, Frankfurt a.M. 1994.

**Möllenhoff, Gisela/Rita Schlautmann-Overmeyer:** Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945. Bd.1: Biographisches Lexikon, Münster 1995; Bd. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918-1935, Münster 1998; Bd. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935-1945, Münster 2001.

**Schoenberger, Gerhard:** Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933-1945, Frankfurt a.M. 1991.

**Stadtarchiv Münster (Hg.):** Die Juden in Münster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Dokumente, Fragen, Erläuterungen, Darstellung (= Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster, Heft 5), 3. nochmals erg. Aufl., Münster 1988.

**Zimmermann, Michael (Hg.):** Geschichte der Juden im Rheinland und in Westfalen, Köln u.a. 1998.

# LWL

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.



Ein Anschein von Normalität. Beim Tennisspiel, Sommer 1938



...und die Realität: SA-Männer in der zerstörten münsterischen Synagoge, 10.Nov.1938

---

Eine Produktion des  
Westfälischen Landesmedienzentrums  
ISBN 3-923432-33X